

TAU

magazin für barfußpolitik

Kulturen des Miteinanders



ORTE: Träume verorten sich



TEAMS: Klüger zusammen arbeiten



REIFEN: Blickwinkel von Ältesten



SPIRIT: Meinen Spiegel anlächeln



Editorial

Liebe Les*er

TAU ist ein ermutigendes Medium. Von Beginn an schenken wir uns Menschen das Vertrauen, dass wir es gut miteinander meinen und haben wollen. Immer wiederkehrender Zweifel, Kritik und Pessimismus, der dabei aufTAU, ist wie ein Beratungsgremium, das uns zur Seite steht. **Zum Glück müssen wir nicht mehr alles so ernst nehmen**, wie es richtig geht – sondern können unsere Augen, Herzen und Hände vielmehr daraufhin ausrichten, ob es stimmig ist.

Vieles von dem, was wir als Gesellschaft für normal und sogar richtig halten, ist nicht stimmig. Der Umgang mit unseren Ältesten, die Industrialisierung der Geburt oder die Scheu vor echter Konfliktarbeit, bei der es nicht mehr um Schuldzuweisung geht. Um an gesellschaftlichen Herausforderungen zu reifen, müssen wir wahrnehmen und benennen, was ist. Den Mut schöpfen, nicht mehr Dienliches (auch in uns) hinter uns zu lassen. **Und schließlich unsere Schuhe ausziehen, um zu spüren, was der gemeinsame Boden ist** und was der nächste Schritt. Für mich und im Miteinander.

Die Art des Miteinanders und der Zusammenarbeit ist dabei genauso entscheidend wie die konkreten Ziele. Wie viele gut gemeinte Initiativen und Projekte hat die Welt gesehen, die eine neue Vision des Miteinanders verwirklichen wollten, aber am Weg von alten hinterlichen Mustern eingeholt wurden. Die Songlines von Teamkulturen durchwandern die Qualität von Kommunikationsräumen, die Entfaltung fördern. Gefäße, in denen

der Widerspruch von Hierarchie und Gleichwertigkeit zurücktritt und jeder ermutigt ist, ihre Führungsaufgabe auf ganz eigene Weise zu erfüllen.

Und ja, es gibt sie schon. Orte des Miteinanders, in denen Menschen auf wertschätzende Weise zusammenleben. Wir hätten ein ganzes Heft mit Beiträgen füllen können und haben uns entschieden, insbesondere jungen Initiativen Aufmerksamkeit zu schenken. Das Wohnprojekt Wien und Pomali sind seit Jahren unsere Weggefährten und haben im vergangenen Dezember die Belebung ihrer Orte begonnen. Schön, dass es euch gibt! Aber das Miteinander findet auch in gewöhnlichen Dörfern, in ungewöhnlichen Schlössern, an selbst organisierten Märkten und selbstermächtigt im Stiegenhaus statt.

An dieser Stelle ein großes Danke! Abo-Bestellungen erreichen uns aus allen deutschsprachigen Ecken und uns begnügen so viele Menschen, die TAU über die wachsenden Netzwerke kennen. Seit vier Jahren bauen wir dieses wirtschaftlich „unmögliche“ Magazin auf, drucken bei der sozial-ökologisch besten Druckerei (nicht der billigsten) und nehmen uns viel Zeit für jedes Heft. **TAU hat uns von Beginn an ermutigt**, konsequent unseren Werten zu vertrauen. Und das tun wir: Ihr seht, spürt und erkennt das, erzählt es weiter und macht es damit möglich. Diese Integrität ist unser Erfolgsrezept, und es scheint uns allen zu schmecken.

In diesem Sinne guten Appetit mit der neuen Ausgabe! Wohl bekomm's!

Christian Lechner, Michael Nußbaumer, Irma Pelikan

TAU

von

Impressum

Medieninhaber: Labor für Kulturtransformation und Wege zur Fülle.
Herausgeber: Lebenskreis – Plattform für freudvolles, ganzheitliches und selbstermächtigendes Lernen

Sitz und Erscheinungsort: Wien
Postadresse: Seeböckgasse 36/45, 1160 Wien
Redaktion aktuelle Ausgabe: Christian Lechner (Leitung), Michael Nußbaumer, Irma Pelikan, Kaya Buchleitner
Blattlinie: TAU widmet sich lebensbegleitenden und kulturtransformativen Sichtweisen und Projekten.

Layout: Irmgard Seitzer, Irma Pelikan
Lektorat: Ulrike Prochazka, Ruth Rieder
Fotos: John Vigras, Maria Noisternig
Cover: Schloss Glarisegg

Illustrationen: Irma Pelikan, Irmgard Seitzer
Bankverbindung: Lebenskreis Plattform, IBAN: AT501420020010928223
BIC: EASY1111, Verwendungszweck: TAU.
Anzeigen: welcome@tau-magazin.net
Anzeigen: anzeigen@tau-magazin.net
Web: www.tau-magazin.net
ZVR-Nr.: 640796633

Herstellernr.: gugler cross media
Herstellungsort: Melk

LENZING PAPIER
gugler*

Die Texte in TAU stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz (CC). Sie dürfen unter Nennung der Autorin/des Autors in Verbindung mit: TAU – magazin für barfußpolitik frei verwendet (BY), aber nicht verändert (ND) werden.



Kulturen des Miteinanders

ZUSAMMEN ARBEITEN



Fotografie TAU und Maria Noisternig S. 28 – 29
www.marianoisternig.com

WIE ALLES BEGINNT ...

- 2 Editorial, Impressum

THEMA

- Reifen im Miteinander
- 5 Junge brauchen Alte – Alte brauchen Junge
- 7 Initiation eines Ältesten-Rates
- 8 L()eben ist eine Kunst! Wo lernen wir sie!
- 10 Imprinting
- 14 Die Jahreszeiten in der Gemeinschaft
- 16 Geld und Bewusstsein einer fairen Wirtschaft
- 18 Konfliktkulturen
- 21 Worldwork

- Team-Kulturen
- 25 Songlines für Team-Kulturen

- Orte des Miteinanders
- 45 LebensLernOrte
- 46 Pomali
- 46 Wohnprojekt Wien
- 47 Schloss Tempelhof
- 48 Frauen in Gemeinschaften
- 50 Transition Town Totnes
- 50 wir und jetzt
- 54 Begegnung auf ebener Erde
- 57 Städte für Menschen – Straßen für Begegnungen

FIX

- 12 Michael Schütz antwortet
- 22 Unterwegs
- 33 Frisch gechamelt
- 42 Müßiggang ist aller Anfang
- 52 In der Ferne zu Haus*
- 58 Der Mausefall
- 71 Malin erzählt

... ZU GUTER LETZT

- 74 TAU-LeserInnen-Echo
- 75 TAU abonnieren
- 76 FreundInnen über TAU

DIE MITTE

Rezepte,
Buchrezensionen,
Übungen, Praktisches,
Lustiges und
Nachhaltiges und
auf 8 Seiten
S. 35-42

Junge brauchen Alte – Alte brauchen Junge

Von der Wiederentdeckung der „Ältesten“ – aus einer Sendung vom Bayern2Radio

Es geschah im Herzen des Zulu-Landes am Mhulhwe-Fluss. Dort, wo einst die Könige Dingiswayo und Shaka jagten. Es ist noch gar nicht so lange her. Und die Ältesten, die am Rande des südafrikanischen Umfolozi-Wildparks vor ihren Dorf-Hütten sitzen, nickten lächelnd, wenn die Rede auf die Geschichte von den wilden jungen Elefanten kommt, die alles kurz und klein gehauen, Touristenautos angegriffen, Bäume ausgerissen, Zäune niedergetrampelt und sogar ein paar Nashörner getötet hatten – einfach so, keiner wusste warum.

Begonnen hatte es so: Die Touristen wollten Elefanten beobachten, obwohl es im Umfolozi-Park keine gab. Also fing man junge Elefanten ein, weiter oben im Norden des Landes, brachte sie hinunter in die Region an der Grenze zu Mozambique und ließ sie im Park wieder laufen. Doch sie wussten sich nicht zu benehmen, die jungen Rambos mit ein paar Tonnen Körpergewicht. Als die Sache gefährlich wurde und die Wildhüter sich ernstlich sorgten, fragte einer von ihnen die Ältesten im Dorf, was zu tun sei. Ihre Antwort war kurz und knapp: „*Da fehlt ein Ältester!*“. Der Mann verstand, eine Woche später wurde ein alter Elefantenbulle im Park freigelassen. Innerhalb von kürzester Zeit beruhigte sich die Lage. Nicht weil der alte Bulle den jungen Rowdies eins übergezogen hatte, sondern einfach weil er da war, sagten die Ältesten von Umnyuwana, die es nicht anders

kennen. Eine Geschichte, die weit weg ist, geographisch. Und doch eine, die uns berührt, weil da etwas in Resonanz gerät, von dem wir eigentlich noch wissen. Denn überall auf der Welt haben die Ältesten immer eine besondere Rolle gespielt. Bei den Elefanten wie bei den Menschen. Jetzt sind sie scheinbar nicht mehr da. Ein Loch ist entstanden, eine Sehnsucht glimmt noch in unserer Erinnerung. Als gäbe es da ein Naturgesetz, das nicht einfach auszuhebeln ist, sagt

10/14
TAU

der 65-jährige Haiko Nitschke, Mentor für Menschen in Lebensübergängen: *»Wenn ich mal davon ausgehe, dass wir sozial lebende Säugetiere sind, dann glaube ich, dass wir im Inneren wirklich ruhig sind, wenn wir drei Generationen am Werk sehen: Großeltern, Eltern und Kinder. Wenn man sich eine dieser Generationen wegdenkt, dann ist sofort alles in Gefahr. In den modernen Lebensverhältnissen wird das Fehlen des Mitwirkens der Älteren besonders scharf empfunden. Auch, weil die ältere Generation oder die Alten selbst unter dieser Abtrennung, an der Orientierungslosigkeit, die daraus resultiert, leiden.«*

Orientierungslosigkeit ist wohl das richtige Wort. In einer Welt, die ziemlich aus dem Lot geraten ist, haben wir zwar Alte, aber kaum mehr „Älteste“. Alte, die ihren Lebensabend einsam vor dem Fernseher verbringen oder sich in der Erwartung verabschiedet haben, sich dauerhaft im Senioren-Ghetto auf Mallorca amüsieren zu müssen. Alte, die sich wie eine nutzlose Minderheit fühlen in einer Leistungsgesellschaft, die sich nur am Schneller, Besser, Höher orientiert. Viele Alte! So viele, dass die Medien seit Jahren vor der demographischen Krise warnen.

Die Altersforscherin Herrad Schenk sagt: *»Die Herausforderung besteht vor allem darin, dass wir so wenig informiert sind, was es heißt, ein Ältester zu sein, welche Aufgaben das mit sich bringt. Wir sind wieder in eine Anfängerposition zurückgefallen, weil der Fluss der Information durch die Traditionen hindurch unterbrochen worden ist. Wir müssen es neu formulieren, neu herausfinden, neu erforschen.«*

Weil es keine festgelegten Rollenzuschreibungen mehr gibt, sind Menschen an der Schwelle zum dritten Lebensabschnitt auf sich selbst zurückgeworfen. **Da herrscht nicht selten eine Orientierungslosigkeit, die der Kollisionsicherheit in der Pubertät ähnelt.** Denn kaum einer begleitet einen solchen Lebens-



Geseko von Lipke
Journalist, Autor, Netzwerker, Visionsuchleiter- und ausblender, versteht sich als Chronist gesellschaftlicher und Begleiter persönlicher Übergänge und Wandlungszeiten. Er lebt schreibend, forschend und liebend in Olching bei München.

Kontakt:
vlipke@geseko.de



Photo John Vignan

Reifen im Miteinander

übergang, die Initiation in eine neue Identität findet nicht statt. Doch die Seele und mit ihr die Persönlichkeit will sich weiten. Das drängende Bedürfnis kommt von innen. Manche Menschen berichten, es sei wie eine innere Stimme, die sich plötzlich meldet und daran erinnert, dass es da noch etwas gibt in ihnen, was bei all der Pflichterfüllung des Erwachsenenalters noch nicht geliebt wurde. „Weil aber die älteren Anforderungen fehlen, das Haus gebaut, die Kinder großgezogen, die Karriere gemacht und abgeschlossen wurde, fehlt es häufig an der Motivation, alte Sicherheiten loszulassen und ins unbekanntere Schwelendland einer neuen Identität aufzubrechen“, sagt der 71-jährige ehemalige Modellbaumeister Peter Hönigschmid: „Ich wollte einfach abhauen. Ich habe gesehen, das läuft irgendetwas aus und in den Sand, habe aber keine Alternative gewusst. Ich habe dann gemerkt: Ich kann vor nichts davonlaufen, ich muss mich stellen. Die Sehnsucht war das, was mich zu Kräften gebracht hat das Leben anzufangen, was jetzt dran war, ohne zu wissen, was kommt.“

Übergangsbegleitung in die nächste Lebensphase

Visionssuche für Männer & Frauen 25.6. – 7.7.2014
Ort: Heilbschhof bei Regensburg

Visionssuche für Männer 12. – 24.7.2014
Ort: Campalf bei Siena (Toskana)

Info und Anmeldung: v.luepke@esabio.de

schon Herausforderungen annimmt, wächst fast von alleine über das konventionelle Bild des starren, hilflosbedürftigen, rigiden Alten hinaus. Dann verschoben sich die Werte, sie gehen vom „Leisten“ zum „Sein“. „Doch im Mittelpunkt dieses Wachstums ins Ältestensein steht die Selbsterkenntnis“, sagt Micheline Rampe, Autorin des Buches „Alter als Herausforderung“, „Und in diesem Reifungsprozess, in dieser Bewusstwerdung liegt unglaublich viel Potenzial. Ich glaube, dass die Natur uns das Alter schenkt, damit wir uns in gewisser Weise vervollkommen, damit wir uns erkennen und begreifen und immer mehr uns gemäß werden. Und das weiterzugeben ist eine ganz kraftvolle Geschichte, die gesucht und angenommen wird.“

Da scheint es durch, das neue Bild von Ältesten, die aus ihrem authentischen Wesen heraus Erfahrungswissen weitergeben können. Jene Ältesten, die ganz im Sinne uralter Traditionen die Jüngeren durch die Umbrüche der Biographie begleiten, weil sie aus Erfahrung wissen, warum es geht, wenn man auf dem ungewohnten Weg in die eigene Kraft ist, wie die 80-jährige Imtraut Schäfer. „Also in eine Offenheit zu kommen, wo ich mich sehr einfühle in das, was von dem Jüngeren kommt – das Anliegen, die Not, die Bitte: „Hilf mir auf meinen eigenen Weg zu kommen! Und das kann ich dann, wenn ich ständig in meinem eigenen Prozess bin und bleibe. Dann kann ich aus dieser Autorität heraus hören, was beim Jüngeren läuft, auf Grund meiner Erfahrungen, durch die ich da eben auch gegangen bin als Jüngere. Ich empfinde es als eine wunderbare Pionieraufgabe, neu zu entdecken, was in unserer westlichen Welt eine Älteste sein und werden kann.“

Werden sie also wiederentdeckt, die Ältesten? C. G. Jung sprach vom Archetyp des Ältesten. Heidegger umschrieb dieses uralte Bild als den „Hüter des Seins“. „Die Initiation des Ältesten“ mag der Vergangenheit angehören, der Archetyp aber wirkt wie ein kollektives Muster in unserer Psyche weiter“, sagt der knapp 70-jährige Werther Sachon: „Es ist im Moment so, dass es die soziale Position, „Der Älteste“ nicht mehr gibt, von so ein paar Randerscheinungen abgesehen. Wovon wir wirklich reden sollten ist der Archetyp des Ältesten. Und es geht entscheidend darum, diese archetypische Struktur wiederzubeleben. Die Frage ist dann natürlich: Wie komme ich in Kontakt mit diesem Archetyp? Der Punkt ist, ganz persönlich für sich die Qualitäten herauszufinden, die in dieser Figur stecken. Wir dürfen nie vergessen: Die Qualität dessen, was mit Ältester gemeint ist, hat nichts zu tun mit mir als Person. Das ist ein Archetyp und nicht ich als Mensch. Und wenn das klar ist, dann kann dieser Archetyp des Ältesten an ganz vielen Stellen wirklich gute Dienste leisten.“

Der Archetyp ist zeitlos. Er scheint wie eingepreßt in die Kulturen der Welt und mag sogar bei Mensch und Tier gleichermaßen wirken. Also gilt es, ihn immer wieder neu zu füllen, wenn wir seinen Ruf hören, egal in welchem Alter wir uns befinden. Alte brauchen Jüngere, um für sie Älteste zu werden. Junge brauchen Älteste, um zu werden, was sie sind, und nicht wie die afrikanischen Elefanten ihre Kraft zu verpulvern. 🐘

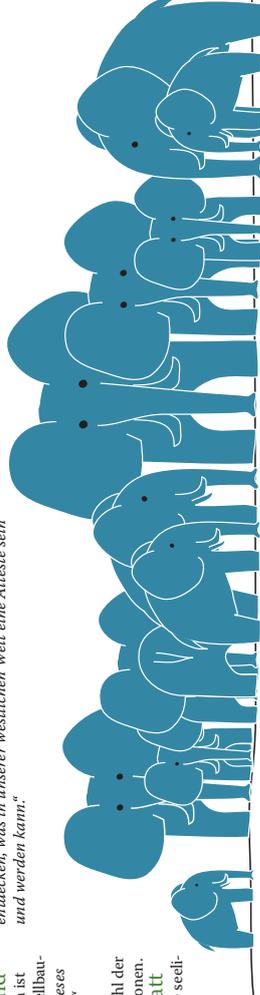


Illustration: Ingrid Steiner

Initiation eines Ältesten-Rates am Bodensee

„Das Erste ist, dass ihr anfangt, eure Ältesten zu respektieren.“ Das riet mir eine Frau in Uganda, in deren Kultur Älteste die wichtigsten Menschen einer Gemeinschaft sind.

Ja, aber was, wenn bei uns keine Ältesten da sind? Wenn wir ohne ein Bewusstsein aufgewachsen sind, im Alter so besonders wichtig zu sein? „Dann müsst ihr zu den Ältesten gehen, sie hören und sie in die Verantwortung bringen. Sie liebevoll in ihr Ältesten-Dasein initiieren, mit viel Sensibilität und Empathie.“ Ein echter Rat einer Ältesten.

Bestärkt in meinem „Jüngeren“-Dasein machte ich mich auf die Rückreise nach Deutschland auf der Suche nach den „Ältesten“. Im Herbst 2013 widmeten wir zwei Tage der Frage nach den Ältesten. Dazu luden wir Älteste der Region ein. Menschen, die um ihre besondere Aufgabe wissen, und auch Menschen, die gerade an der Schwelle zum Ältesten stehen. Gemeinsam mit uns Jungen spürten wir nach: Was ist es, das Ältesten-Sein? Was sind Ängste und Geschenke? Was brauchen wir Jüngere? Das Schönste war es für mich, als die Ältesten im Außenkreis saßen und wir Jungen in der Mitte auf dem Boden teilen konnten, was uns bewegt.

Sie dann im Rücken zu spüren, wie sie wohlwollend auf uns schauen. Ihre Präsenz und Stärke, die schon durch sie durchscheint. Seitdem sehe ich sie überall, die Ältesten, teilweise schon in der Kraft, teilweise wollen sie noch gefragt werden. Das sehe ich auch als meine Aufgabe. Mir selbst Älteste in mein Leben einzuladen, mit denen ich mich regelmäßig persönlich austausche.

Und bist du schon Älteste/r? Wer sind deine Ältesten? 🐘



Katharina Philipp
Ein Teil ihrer Wurzeln wächst in Ost-Uganda. Fragt sich, wie kulturelle Elemente wieder in unsere westliche Welt integriert werden können, und sucht nach Ältesten und nach gemeinsamen Lernverfahren: Naturverbundung, Permakultur, Wildnisswissen.

Kontakt:
katharina.philipp@wir.undjetzt.org

Weiterlesen:
www.undjetzt.org
www.circleswise.org – Zentrum für Verbindungskultur
www.eiene.org (entsendet deutsche Freiwillige zu einem Friedendienst ins Ausland)

www.salem-international.org (Friedensorganisation u. a. in Deutschland und Uganda)